

einigermaßen zu beruhigen. Die Polizei hat zu diesem Zweck bei mehr als 30 hiesigen Schlächtern Schweinefleisch entnehmen und einer mikroskopischen Untersuchung durch den Professor Dr. Gurlt in der Thierarzneischule unterwerfen lassen, und haben diese wissenschaftlichen Untersuchungen ergeben, daß in keiner dieser Proben von Schweinefleisch Trichinen enthalten waren.

Aus Kiel kommen Nachrichten, die auf große Aufregung daselbst schließen lassen. Dänische Truppen werden aus Schleswig ins Holsteinische gezogen. Folgender Ausruf circulirt in den Herzogthümern: „Landsleute! Schleswig-Holsteiner! Es hat Gott gefallen, unsern König-Herzog von dieser Erde abzurufen, der König von Dänemark, Friedrich VII., ist todt. Unser rechtmäßiger Herzog ist jetzt der Erbprinz Friedrich von Augustenburg. Der Augenblick ist da, in welchem die Herzogthümer Schleswig-Holstein rechtlich von der Krone Dänemark getrennt sind. Haltet fest an Euerm Rechte!“ — Ein Telegramm aus Hamburg von vorgestern (Freitag den 20.) Morgens meldet: Eine, gestern Abend aus hiesigen Einwohnern und Schleswig-Holsteinern bestehende Volksversammlung in der Vorstadt St. Pauli wurde dreimal, an drei verschiedenen Orten, „wegen der bedrohlichen Nähe Altonas“, von der Hamburgischen Polizei aufgelöst. Die Versammlung zog hierauf über die Alster nach Uhlenhorst und erließ eine Adresse an den Herzog von Augustenburg in Gotha, worin derselbe aufgefordert wird, sich an die Spitze seines Volkes zu stellen. — Die Versammlung der schleswig-holsteinischen Ständemitglieder soll in einem hiesigen Hotel stattgefunden haben.

Italien und Polen. Die Polinnen haben sich der Mode à la Murawiew gefügt, aber General Berg scheint bei weitem noch scrupulöser als der Kommandirende in Wilna verfahren zu wollen. So wird berichtet, daß russische Soldaten in Warschau jede Dame aufgreifen, an der sich der leiseste Verstoß gegen die vorgeschriebene Kleiderordnung zeigt; selbst in die Omnibusse dringen die Soldaten und holen die Passantinnen heraus, um zu untersuchen, ob ihre Kleider der vorschristsmäßigen Ordnung conform sind.

Ein englisches Gaunerstück.

Eine Privat-Correspondenz aus London theilt der „Berliner Mont. Btg.“ folgendes lecke Gaunerstückchen der dortigen Industrieitter mit, die wohl nicht umsonst als die frechsten und intelligentesten der Welt verschrieen sind.

Ein harmloser Deutscher, eben erst in der Weltstadt angekommen, beizt sich auf einen Flußampfer, um von London Bridge nach Chelsea (in dem westlichen Theile Londons) zu fahren. Nachdem ihm einige Freunde, die ihn bis auf das Dampfschiff begleitet haben, die üblichen Warnungen mitgegeben: ja mit keinem Unbekannten ein Gespräch anzuknüpfen, nichts zu kaufen, außer in einem offenen Geschäft und überhaupt nichts von jemand anzunehmen, den er nicht kenne etc., verlassen sie ihn, und sofort tritt ein sehr elegant gekleideter Herr an ihn heran und bekräftigt in gebrochenem Deutsch die soeben gehörten Lebensregeln. „Haben Sie z. B. Goldstücke bei sich?“ fragte er den dankbaren Provinzialen, der erfreut ist, sofort einen einheimischen Berather und Beschützer gefunden zu haben. „Ja“, ist die Antwort; „drei englische und ein deutsches Goldstück“ (25 Thlr. 20 Gr.). „Da seien Sie vorsichtig“, rath der englische Freund warnend, während eben das Dampfschiff abfährt, „wickeln Sie das Gold opart in Papier ein und stecken es in eine besondere Tasche — stecken Sie es in die Brusttasche und knöpfen den Rock zu, dann ist's gewiß sicher.“ Gehorsam seinem neuen Mentor, will der junge Telemach ein Blatt aus seinem Notizbuch reißen, um den Rath zu befolgen. „O, nicht doch“, sagt aber der gefällige Englishman, „Sie verderben ja das Buch — hier ist Papier“, und zuvorkommend nimmt er ein Blatt aus der Rocktasche, reißt es halb durch, giebt die eine Hälfte seinem Schützlinge und steckt die andere Hälfte wieder in die Tasche, um gelegentlich einem Anderen noch einen ähnlichen Dienst zu erweisen. Unter dem wiederholten Dank des wackeren Abkömmlings Michaels mit der Schlafmütze, der sich die vielfach angeschwärtzten Herren Engländer gar nicht so zuvorkommend und gefällig gedacht hat, wird das Experiment vollzogen, das Gold eingewickelt, in die Brusttasche

placirt und der Rock sorgfältig zugeknöpft. Während nun aber der Deutsche ungenügend die Bedachtsamkeit seiner rege gewordenen Intravertibilität entfaltet, wird der Engländer allmählig kalt und einsylbig, ja geht schließlich ganz von seinem Schützlinge fort und nimmt ihm gegenüber Platz, von wo aus er ihn scharf zu beobachten scheint. Der Deutsche glaubt die Bemerkung zu machen, daß die Engländer doch eigentlich recht sonderbare Leute seien, und als das Schiff hält, will er von dannen eilen, um der ihm unheimlich gewordenen Beobachtung zu entziehen. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er sich plötzlich von seinem ehemaligen Beschützer gepackt und festgehalten sieht und dieser ihn wüthend beschuldigt, ihm — drei englische und ein deutsches Goldstück entwendet zu haben. Trotz seines verweifelten Protestes wird der Arme von den enttäuschten Passagieren durchsucht, während der Herr Engländer beihauert, wann man das Geld finde werde er beweisen, daß es sein sei, denn es müsse noch in die Hälfte eines an ihn gerichteten Briefes eingewickelt sein, dessen andere Hälfte er noch — hier, da! — in der Tasche habe. Wir brauchen nicht hinzuzusetzen, daß sich das Geld und die volle Bestätigung der Angaben des saubern Gentl'mans fand, zwar schöpften trotzdem einige Anwesende starken Verdacht gegen ihn, zumal da die beste Vertheidigung dem Deutschen auf seinem verdächtigem Gesicht geschrieben stand, — aber der Schein sprach hier zu stark, was war da zu machen? Das Einzige, was die Partei unseres guten Deutschen thun konnte, war — einen Verleicher zu Stande zu bringen, auf welchen der großmüthige Gentleman auch eingieng, „um einen Menschen nicht unglücklich zu machen“. Er erielt die fraglichen Goldstücke „zurück“ und etwa 10 Thlr. Kleingeld, welches der Deutsche noch bei sich hatte, als „Schadenersatz“, und „gab sich zufrieden“, — der Deutsche eilte fort, froh, noch mit einem freilich sehr blauen Auge davongekommen zu sein.

Feuilleton.

* Lebensfähigkeit einer Ente. Eine Ente, welche vor einem Jahre in den unterirdischen Abzugskanalen eines Gassenlaufes in Nöhr-Weiskirchen gefallen war, wo es an allm. Licht und an respiratorischer Luft gänzlich fehlte, blieb darin über ein volles Jahr am Leben. Anfangs hörte man sie eine Zeit lang quaken, darauf verstummte sie und man hielt sie für todt. Zu großem Entsetzen fand man sie aber bei der unlängst vorgenommenen Oeffnung des Kanals noch am Leben, aber in welchem Zustande! Sie war bis an die Knochen abgemagert, die Federkleidung an ihr verkauft, Schnabel und Füße ganz weiß gebleicht. In den ersten Tagen war sie des Schwermögens völlig beraubt und hatte keine Stimme, beides ist jedoch sammt dem Federkleide nach kurzer Zeit der Pflege mit ihrem völligen Wohlbefinden wiedergekehrt. So erzählt die „Brünner Zeitung“, und wenn wir aus der enormen Lebensfähigkeit, welche bisweilen eine Zeitungsente an den Tag legt, auf die einer wirklichen Enten schließen dürfen, so schwinden alle Zweifel an dieser Entenfähigkeit.

(Fortsetzung des Textes in der Beilage.)

Wenn man auch mit vieler Sorgfalt Versuche angestellt, um ein wirkliches Radicalmittel zu erfinden, welches hartnäckigen Haarübeln, wie dem Ergrauen und Ausgehen der Haare, sowie einer frühzeitigen Kahlköpfigkeit vorbeugt oder dieselbe beseitigt, so ist es bisher doch niemals geglückt, das geringste Resultat zu erzielen. Desto freudiger nehmen wir die Nachricht auf, daß das Problem gelöst, und bereits durch ebenso glückliche als merkwürdige Erfolge sich bewährt hat. Der in kurzer Zeit so berühmt gewordene Kräuter-Haarbalsam Esprit des cheveux von Gutter u. Comp. in Berlin, Niederlage bei Oscar Baumann in Dresden, Frauenstr. 10, entspricht durch seine heilkräftigen wirksamen Erfolge allen Anforderungen. Zum Beweise lassen wir Folgendes sprechen:

So äußert sich Herr Administrator Haeger in Prokershagen bei Simmern:

In Betreff der Wirksamkeit Ihres Haarbalsoms, muß ich denselben als ganz ausgezeichnet anerkennen; was ich durch viele andere als gut angepriesene Haarmittel nicht erreichen konnte, ein neues dichtes Haupthaar, ich erhielt es, und zwar schon nach Verbrauch von 3 Flaschen à 1 Thaler. Ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen meinen gebührenden Dank auszusprechen.